

Philipp Harnoncourt, Graz

Unterwegs zu einem gemeinsamen Ostertermin aller christlichen Kirchen?

Im Jahr 2001 haben alle Ostkirchen (Altorientalen, Orthodoxe und Katholiken) und alle Westkirchen (römische Katholiken und Reformationskirchen) gemeinsam Ostern gefeiert, denn der im *Julianischen Kalender* der Ostkirchen angegebene 2. April und der im *Gregorianischen Kalender* der Westkirchen verzeichnete 15. April bezeichnen denselben Sonntag. So ein Zusammentreffen der beiden Ostertermine war im Jahr 1990, also vor elf Jahren, das letzte Mal der Fall, doch gab es im 20. Jahrhundert immerhin 26 (!) gemeinsame Ostertermine. Und im eben begonnenen 21. Jahrhundert wird es – wenn die Osterberechnung der Kirchen gleich bleibt wie bisher – sogar 30 gemeinsame Ostertermine geben.

Der gemeinsame Ostertermin im ersten Jahr des dritten Jahrtausends hat aber den seit langem erklärten Absichten der getrennten Kirchen, die ärgerliche Unstimmigkeit in der Osterberechnung bald endgültig zu überwinden, neuen Auftrieb gegeben.

- Worin liegt der Grund der verschiedenen Termine für dasselbe Fest?
- Warum ist es so schwierig, diese Differenz zu überwinden?
- Welche Initiativen wurden bisher gesetzt und von wem?
- Wie realistisch sind die Aussichten auf Erfolg solcher Unternehmungen?

In diesem Beitrag möchte ich einen Überblick zu dieser insgesamt sehr komplizierten Materie zu geben versuchen, einerseits weil fast alle in jüngster Zeit veröffentlichten Informationen mangelhaft oder unverständlich sind, andererseits weil ich den Eindruck habe, dass auch manche Entscheidungsträger nicht wirklich wissen, worum es geht.

1. Verschiedene Kalender

Wann Ostern zu feiern ist, wird durch den jeweils geltenden *Kalender* bestimmt. Das gilt für das jüdische Pesach ebenso wie für das daraus hervorgegangene Osterfest der Christen. Kalender werden aber nicht nur von den Kirchen und Religionsgemeinschaften gemacht, sie gehören auch zur öffentlichen Ordnung des kulturellen Lebens.

Kalender helfen der Gesellschaft und den einzelnen Menschen, mit der zur Verfügung stehenden Zeit, sofern sie länger ist als ein Tag-und-Nacht-Zyklus, umzugehen, diese Zeit zu strukturieren und zu organisieren, Vergangenes zu dokumentieren und so dem Gedächtnis zu bewahren, sowie Künftiges zu planen und Prognosen zu stellen. Verschiedene Kulturen und Religionen haben verschiedene Kalender entwickelt. Allen Kalendern ist gemeinsam, dass der „Tag“ (bestehend aus Tag und Nacht) die kleinste und nicht mehr teilbare Einheit bildet, auch wenn es verschiedene Weisen gibt, den Anfang des Tages anzusetzen (z.B. am Vorabend, um Mitternacht oder am Morgen). Den Tag unterteilende Zeiten (Stunden, Minuten, Sekunden usw.) werden von Uhren strukturiert und gemessen.

Den sachlichen Zusammenhang von Kalender und Uhr zeigen einerseits Kalender mit Stunden-Rubriken, andererseits sogenannte astronomische Uhren mit Angabe des Datums, oft auch des Wochentags und des Mondstandes.

Am Zustandekommen von Kalendern waren immer drei Faktoren beteiligt, und das ist bis heute so geblieben: *Religion, Politik und Beobachtung* (heute durch genaueste wissenschaftliche Berechnung abgelöst).

- Die religiöse Autorität bestimmt die religiösen Feste und Gedenk-Feiern im Kalender.
- Die politische Autorität bestimmt, welcher Kalender – genauer: welches Kalendersystem – in einem Staat in Geltung steht (das ist der sog. „bürgerliche Kalender“) und welche Feiertage rechtens geschützt und einzuhalten sind.
- Die Wissenschaft (Mathematik und Astronomie) ist für alle die Gestirne betreffenden Angaben zuständig: Neu- und Vollmond, Auf- und Untergang sowie Finsternisse von Sonne und Mond, Planetenkonstellationen usw.

Kalender sollen einerseits möglichst *genau* sein, weil sie Zeitmaße festlegen, andererseits müssen sie als Gebrauchsgegenstände möglichst *praktikabel* und einsichtig sein. Ohne Kompromisse geht das nicht. Der Wiener Computer-Spezialist Heinz Zemanek hat ein Prinzip formuliert, das – obwohl es zum Widerspruch reizt – zutrifft: *In der Zeitrechnung gibt es eine bestimmte optimale Balance von Genauigkeit und Brauchbarkeit, jenseits welcher jeder Zugewinn an Genauigkeit mit einem Verlust an Praktikabilität und jeder Zuegewinn an Einfachheit mit einem Verlust an Präzision einhergeht.*

Als sich das Christentum von Jerusalem ausgehend im Mittelmeerraum auszubreiten begann, waren in diesem Bereich vor allem zwei verschiedene Kalender in Geltung, die aber untereinander nicht auszugleichen waren:

a) Der *jüdische Mond-Kalender*, dessen Normaljahre 12, die Schaltjahre aber 13 Mondmonate umfassen (genauer gesagt: Im Schaltjahr gibt es nach dem Monat Adar einen zweiten Monat gleichen Namens, den W-Adar). Auf diese Weise wurde das Mondjahr dem Sonnenjahr angeglichen. Jeder Monat beginnt mit dem sichtbaren neuen Mond, so dass der 14. Tag immer auf den Vollmond fällt, und zwar unabhängig vom jeweiligen Wochentag. Pesach der Juden am 14./15. Nisan ist immer ein Vollmondfest. In der Regel fällt es auf den ersten Vollmond nach dem Frühlings-Äquinoktium, äußerst selten auf einen Vollmond knapp davor. In einem Schaltjahr mit 13 Monaten trifft aber Pesach nicht selten erst zum zweiten Vollmond nach dem Äquinoktium ein (das wird z. B. in den Jahren 2005, 2008, 2015, 2018 und 2024 der Fall sein). Für den jüdischen Kalender ist nun einmal der Mond die stärker bestimmende Größe als die Sonne.

b) Der *römische Sonnen-Kalender*, den C. Julius Caesar vom ägyptischen Astronom und Mathematiker Sosigenes hatte ausarbeiten lassen und im Jahr 45 v. Chr. für sein gesamtes Reich verpflichtend eingeführt hat (nach ihm *Julianischer Kalender* genannt) mit 365 Tagen im Normaljahr und 366 Tagen im Schaltjahr, das regelmäßig nach drei Normaljahren angesetzt ist.

Beiden Kalendern ist die 7-Tage-Woche gemeinsam, die jüdischen Ursprungs ist (vgl. Schöpfungsbericht Gen 1), so dass auch bei unterschiedlichen Datumsangaben die Wochentage immer übereinstimmen.

Durch Eroberungen und Kolonialisierung, aber auch wegen seiner relativen Genauigkeit und Praktikabilität hat der Julianische Kalender des römischen Imperiums im Lauf der Zeit fast alle anderen Kalender verdrängt, zumindest im bürgerlich-zivilen Bereich. Die gegenwärtige Globalisierung von Handel, Verkehr und Wirtschaft ist ohne einen gemeinsamen und verbindlichen öffentlichen Kalender unvorstellbar. Welcher Kalender in einem Staat

als „bürgerlicher Kalender“ in Geltung steht, ist in der Regel durch die Verfassung bestimmt.

2. Der Termin des Osterfestes der Christen

Das jährliche Osterfest der Christen ist jüdischen Ursprungs, aber sein hauptsächlichster Inhalt ist das Gedenken der Auferstehung Christi, das seit den Tagen der Apostel Sonntag für Sonntag gefeiert wird, denn es war Sonntag, „am Ersten Tag der Woche“, als die Frauen das Grab Jesu leer vorgefunden haben und der Auferstandene seinen versammelten Jüngern erschienen ist. Viele Christen wollten daher auch das aus dem Judentum übernommene jährliche Osterfest am Sonntag feiern.

Während die Juden-Christen und von ihnen beeinflusste Kirchen des Ostens am 14. Nisan des jüdischen Kalenders festhielten (man nennt sie *Quartodecimaner*, denn *luna quartadecima* heißt „Vollmond“, oder *Quartodecimaner*, denn die *quartodecimo* heißt „am 14. Tag“), haben die meisten Heiden-Christen und die durch sie dominierten Kirchen des Westens den Oster-Sonntag (Sonntag nach dem 14. Nisan) bevorzugt (man nennt sie daher *Dominicales*, denn der Sonntag hieß bei den Christen *dies Dominica*). Einige Christen – vor allem in Ägypten – wollten ein festes Datum für Ostern, wie es sonst für fast alle Jahresfeste gebräuchlich war; überliefert sind der 27. März und der 7. April gemäß Berechnungen für den Todestag Christi; diese Christen werden *Solar-Quartodecimaner* genannt. In der Christenheit waren also von Anfang an verschiedene Termine für das jährliche Osterfest gebräuchlich. Und für jeden Termin gab es eine mehr oder weniger plausible Begründung.

Über den „richtigen“ Termin kam es bald zum Osterfest-Streit, der sich bis ins vierte Jahrhundert hinzog. Dabei ging es den Christen nicht primär um „historische Richtigkeit“, sondern

- in erster Linie um die Erwartung der Wiederkunft Christi am „richtigen“ Tag, denn man war gewiss, dass Christus in einer Osternacht wiederkommen werde, um die Erlösung der Welt zu vollenden.
- Weiters ging es um die Beziehung der Christen zum Judentum, von dem sie sich – trotz oder gerade wegen ihrer jüdischen Herkunft – zunehmend deutlich unterscheiden und abgrenzen wollten. Viele Christen, besonders die Heiden-Christen, begannen damals, sich als das „wahre Israel“ zu begreifen, das das alte Israel ablösen musste.
- Schließlich sollten alle Ortskirchen künftig immer gemeinsam, d. h. am selben Tag, das Hauptfest ihres Erlösungsglaubens feiern, den Sieg Christi über den Tod durch seinen Tod und seine Auferstehung.

Am Ende des zweiten Jahrhunderts erreichte der Osterfeststreit einen ersten Höhepunkt, als Papst Viktor I den Quartodecimanern den Ausschluss aus der Kirchengemeinschaft androhte, wofür er vom allgemein hochgeschätzten Kirchenvater Irenäus von Lyon († nach 200) scharf kritisiert worden ist. Dessen Appell zur Toleranz sicherte den zur Minderheit gewordenen Quartodecimanern ihre Rechtmäßigkeit bis ins vierte Jahrhundert.

3. Die Festlegung eines gemeinsamen Oster-Termins für die gesamte Christenheit

Um die Streitigkeiten zu beenden, hat das Konzil von Nizäa (325) beschlossen, Ostern an dem Sonntag zu feiern, der dem ersten Vollmond nach der Frühlings-Tag-und-Nacht-Gleiche (Frühlings-Äquinoktium), die unveränderlich für den 21. März angenommen wur-

de, folgt. Die Akten des Konzils sind allerdings nicht mehr vorhanden. Die hier angegebene Version des Konzilsbeschlusses überliefert Epiphanius von Salamis († 403).

Als Sonntags-Fest kann Ostern kein festes Datum haben. Für das von Vollmond und Frühlings-Äquinoktium abhängige Fest sind 35 verschiedene Osterdaten möglich – gregorianisch und julianisch (ursprünglich): 22. März bis 25. April, bzw. julianisch heute (gregorianisch angegeben!): 4. April bis 8. Mai, denn die Differenz zwischen beiden Kalendern beträgt von 1900 bis 2099 genau 13 Tage. Diesen Daten entsprechen die sogenannten „Osterfestzahlen“ 1 – 35.

Für das Konzil von Nizäa waren zwei Dinge wichtig, die es durch seinen Beschluss sicherstellen wollte:

- Ostern soll nie vor dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert werden, damit nicht innerhalb eines Jahres (genauer: zwischen zwei einander folgenden Frühlings-Äquinoktien) zweimal Ostern gefeiert wird;
- Ostern soll nie gemeinsam mit oder gar vor dem jüdischen Pesach, sondern immer nach diesem gefeiert werden (fällt der erste Frühlings-Vollmond auf einen Sonntag, so ist Ostern erst am darauf folgenden Sonntag zu feiern).

Es muss angenommen werden, dass die letztere Bestimmung nicht konsequent eingehalten werden konnte, weil dem Frühlings-Äquinoktium im jüdischen Mond-Kalender nicht so starke Aufmerksamkeit zuteil wird wie im römischen Sonnen-Kalender. Seit das jüdische Jahr nicht mehr mit dem Monat Nisan beginnt („dieser Monat soll bei euch der erste in der Reihe der Monate sein“ Ex 12,6) sondern im Herbst mit dem Monat Tischri (nach alter Tradition der 7. Monat), ist der Bezug zwischen Nisan und Frühlingsäquinoktium noch unklarer. In Jahren mit Schaltmonat, der den Nisan gegenüber dem Vorjahr um 22 Tage zurückschiebt, geschieht es immer wieder, dass der tatsächliche Frühlingsvollmond schon im W-Adar eintrifft, Pesach daher erst einen Mondmonat später gefeiert wird (siehe unten Tab. 1).

Für die christlichen Kirchen war es besonders kompliziert, genau vorauszuberechnen, an welchem Sonntag Ostern jeweils im nächsten Jahr gemäß den nizänischen Beschlüssen anzusetzen ist. Wegen der vorangehenden strengen Fastenzeit konnte man sich nicht auf Beobachtung verlassen. Es wurde daher in allen Ortskirchen üblich, zu Epiphanie (am 6. Jänner) die beweglichen Feste für ein ganzes Jahr anzukündigen. Man musste also spätestens bis dahin wissen, an welchem Sonntag Ostern zu feiern ist. Die Patriarchen des Reiches (Rom, Konstantinopel, Alexandrien und Antiochien, nach 451 auch Jerusalem) gaben in „Osterbriefen“ (*Litterae Paschales*) das Datum für das nächste Osterfest rechtzeitig verbindlich bekannt.

Trotz dem eindeutigen Konzilsbeschluss und trotz der allgemeinen Gültigkeit des Julianischen Kalenders ist man nicht für jedes Jahr zu einem einheitlichen Datum gekommen, denn Alexandrien hatte die besseren Mathematiker und Astronomen für die Vorausberechnung der Vollmonde, Rom aber bestand auf seinem Vorrang und wollte deshalb die alexandrinischen Tabellen nicht akzeptieren. Eine zusätzliche Fehlerquelle im Hinblick auf die nizänische Regel war, wie sich schon sehr bald gezeigt hat, die generelle Annahme des Äquinoktiums am 21. März.

Auf Grund von jahrelangen Beobachtungen und dementsprechenden Berechnungen wurden sogenannte *Ostertafeln* erstellt, denen die Ostertermine für viele Jahre im voraus zu entnehmen waren. Für diese Oster-Berechnung – lat.: *computus paschalis*; die Spezialisten

dafür nannte man daher *Computisten* – galten und gelten, geringfügig verbessert, noch heute folgende Grundlagen:

- der im ganzen römischen Reich geltende *Julianische Kalender* mit seiner regelmäßigen Abfolge von Normal- und Schaltjahren für die Angabe des jeweiligen Datums;
- der *Sonnenzyklus* mit 28 Jahren (7×4), damit Ostern immer auf einen Sonntag fällt; und
- der *Mondzyklus* mit 19 Jahren (alle 19 Jahre fallen die Mondphasen auf dieselben Daten).

Die sehr genaue alexandrinische Ostertafel umfasste 532 (28×19) Jahre. In Rom aber wurde eine Tafel mit 84 Jahren benützt, die einfacher, aber weniger genau war. Erst seit der Mönch Dionysius Exiguus um das Jahr 525 die Verwendung der alexandrinischen Ostertafel in Rom durchsetzte, konnte es für mehr als tausend Jahre zu gemeinsamen Osterterminen in der gesamten Christenheit kommen.

Folgende Tatsachen haben allerdings die Berechnungen nicht nur erschwert, sondern unvermeidliche „Fehler“, d. h. Abweichungen von den Bestimmungen des Konzils von Nizäa, mit sich gebracht:

- Alle Kalender haben zwar den Tag (Tag-und-Nacht-Zyklus) als kleinste unteilbare Einheit, doch ist wegen der Erdumdrehung nicht überall zugleich Tagesbeginn; zum gleichen Zeitpunkt gelten darum immer zwei verschiedene Daten.
- Der exakte Vollmond trifft zwar überall zugleich, aber dennoch an verschiedenen Orten zu verschiedenen Stunden von zwei Tagen ein.
- Die tatsächliche Tag-und-Nacht-Gleiche (der astronomische Frühlingsbeginn) fällt nicht immer auf den 21. März, sondern schwankt zwischen 19. und 22. März, und wegen der unterschiedlichen Zeitzonen fällt sie an verschiedenen Orten regelmäßig auf zwei Tage.

(Beispiele: ein Äquinoktium in Jerusalem am 21. März früh morgens fällt in Spanien und weiter westlich auf den 20. März; ein Vollmond in Jerusalem am Sonntag früh morgens fällt in Spanien und weiter westlich auf den vorhergehenden Samstag.)

- Wegen schon oben genannten Problemen mit dem Pesachfest der Juden kommt es immer wieder vor, dass entweder Ostern und Pesach zusammenfallen, oder dass Pesach erst am darauf folgenden Vollmond gefeiert wird (siehe unten Tab. 1).

4. Vom Julianischen zum Gregorianischen Kalender

Schon nach wenigen Jahrhunderten stellte sich aber heraus, dass die mit Hilfe von Tabellen errechneten Termine für Ostern nicht immer der Regel des Konzils von Nizäa entsprachen, denn der Julianische Kalender hat eine angenommene Jahreslänge (365,25 T), die etwas größer ist als das mittlere tropische Jahr (365,2422 T), d. i. die exakte Zeit des Laufes der Sonne von einem Durchgang durch den Frühlingspunkt ihrer Bahn bis zum nächsten. Dieser Fehler von ungefähr 11 Minuten pro Jahr summiert sich in 128 Jahren zu einem ganzen Tag. Auch der Mondzyklus mit seinen 19 Jahren ist zwar rechnerisch gut brauchbar, aber nicht ganz genau; sein kleiner Fehler wächst in 310 Jahren zu einem ganzen Tag an.

Um diese Fehler für immer zu korrigieren, vor allem aber um der Osterregel des Konzils von Nizäa wieder zu entsprechen, hat sich eine Kalenderreform als unumgänglich erwiesen. Sie wurde darum von bedeutenden Gelehrten mit zunehmendem Nachdruck verlangt: Beda Venerabilis († 735), Roger Bacon (um 1266), Nikolaus von Cues (1436), Johannes Müller

von Königsberg, Regiomontanus genannt, (1474) und in Konzilien beraten: Lateran IV (1215), Basel (1437), Lateran V (1512) und schließlich Trient in seiner letzten Sitzung (1563).

Trotzdem wurde die Reform immer weiter hinausgeschoben, um die bestehende Kirchenspaltung nicht zu vertiefen oder eine neue zu riskieren. Noch der gelehrte Papst Pius II, aus dem Geschlecht der Piccolomini, den Nikolaus von Cues 1436 bedrängte, die Reform endlich durchzuführen, lehnte mit dieser Begründung ab. Zur Zeit des Trienter Konzils (1545–1563) trat die Tag-und-Nacht-Gleiche schon am 11. März ein; der Fehler war seit dem Konzil von Nizäa auf 10 Tage angewachsen!

Nach langen und gründlichen Beratungen mit Mathematikern und Astronomen entschloss sich Gregor XIII, die Reform im Jahr 1582 durchzuführen, denn der dritte große Osterzyklus ging 1596 zu Ende ($532 \times 3 = 1596$), und der vierte sollte endlich wieder korrekt beginnen. Der Arzt und Mathematiker Luigi Giglio (Aloisius Lilius) legte einen genialen Vorschlag vor, der mit Hilfe von drei einfachen Maßnahmen erreicht hat, dass die traditionelle Osterberechnung – nur geringfügig modifiziert – beibehalten werden konnte:

- 10 Tage mussten ganz ausfallen, damit das Äquinoktium wieder auf den 21. März fällt: auf Donnerstag, 4. Oktober, hatte Freitag, 15. Oktober, zu folgen (in eben dieser Nacht starb Teresa von Avila).
- Die Neuregelung der Schaltjahre (zur *Sonnenangleichung*): Die nicht durch 400 teilbaren Hunderter-Jahre sind künftig Normaljahre, d. h. die Jahre 1600 und wiederum 2000 waren Schaltjahre, 1700, 1800 und 1900 aber nicht.
- Die Neuregelung der Mondberechnung (zur *Mondangleichung*), ersetzte die 19 julianischen Epakten (das Mondalter an einem bestimmten Kalendertag: in der Regel der 1. Jänner) durch abwechselnd 29 und 30 gregorianische Epakten, die den einzelnen Tagen im Jahr zugeordnet worden sind. (Ihre Anwendung kann aber hier nicht erklärt werden).

Die vom Papst zu Rate gezogenen bedeutendsten Astronomen und Mathematiker, darunter auch der protestantische Astronom Johannes Kepler († 1630), empfahlen, diese Lösung zur Reform anzunehmen, weil der traditionelle und bewährte *computus paschalis* in geringfügig, aber einleuchtend verbesserter Form weiterverwendet werden konnte.

Mit der Bulle „Inter gravissimas“ vom 24.2.1582 promulgierte Gregor XIII den erneuerten Kalender. Darin bat er die Monarchen und sonstigen Regenten aller Länder, diesen einzuführen, damit die bisher gewährte Einheit nicht verloren gehe. Dieser Wunsch hat sich allerdings nicht erfüllt. Ein Grund für dieses Zögern lag darin, dass die offizielle *Explicatio Romano Calendarii Restaurati*, verfasst und herausgegeben von Christoph Clavius, erst im Jahr 1603 erschienen ist.

Die katholischen Monarchen und Landesfürsten haben den *Gregorianischen Kalender* in ihren Ländern bald eingeführt. Die protestantischen Monarchen und Fürsten hingegen haben sich unterschiedlich lang widersetzt, obwohl die meisten ihrer Astronomen für den neuen Kalender eingetreten waren, und erst sehr zögerlich den neuen Kalender eingeführt:

- | | |
|------|--|
| 1700 | das protestantische Deutschland, Dänemark, Norwegen und einige Kantone der Schweiz (im Kanton Graubünden wurde der neue Kalender aber erst 1810 eingeführt); |
| 1710 | die kalvinisch reformierten Niederlande, |
| 1752 | England und Schottland, |

- 1753 Schweden,
- 1873 Japan,
- 1918 das sowjetische Russland, was den Widerstand der unterdrückten Orthodoxen hervorrief, in der Kirche und in den Klöstern den Julianischen Kalender beizubehalten.
- 1920 die orthodoxe Kirche Finnlands,
- 1923 Griechenland (bürgerlich) und einige andere orthodoxen Länder,
- 1927 die Türkei als ein säkularer Staat,
- 1948 die kommunistische Volksrepublik China.

In den überwiegend orthodoxen Ländern, in denen besonders viele Klöster und Bischöfe diese Reform am Kalender am längsten als „katholisch“ abgelehnt haben, gelten heute verschiedene Regelungen:

- Als bürgerlicher Kalender ist der Gregorianische Kalender jetzt in allen Ländern eingeführt.
- Im kirchlichen Bereich werden die datum-gebundenen (unveränderlichen) Feste in allen Kirchen bis auf die altorientalischen Kirchen und die orthodoxen Patriarchate Moskau, Belgrad und Georgien nach dem Gregorianischen Kalender gefeiert.
- In der Osterberechnung folgen alle Ostkirchen (bis auf die Orthodoxe Kirche Finnlands) dem Julianischen Kalender.

Die Frage der Verbesserung der Osterberechnung soll auf dem seit Jahrzehnten geplanten panorthodoxen Konzil geklärt werden.

Die von orthodoxen Theologen und Hierarchen oft angeführte Begründung, wegen des Konzilsbeschlusses von Nizäa an der Osterberechnung des Julianischen Kalenders festhalten zu müssen, trifft allerdings nicht zu, denn gerade um diesem Beschluss zu entsprechen, hat Gregor XIII den Julianischen Kalender reformieren lassen.

Tatsache ist aber, dass seit der durch Gregor XIII veranlassten Kalender-Reform die tausendjährige Tradition eines gemeinsamen Oster-Termins aller christlichen Kirchen (mag er auch insofern „falsch“ gewesen sein, als er dem Konzilsbeschluss von Nizäa schon lange nicht mehr entsprochen hatte) und damit auch *ein* bedeutendes Zeichen ihrer Zusammengehörigkeit verloren gegangen ist. Aber nicht nur das, die verschiedenen Ostertermine wurden bald zu Identitätsmerkmalen der getrennten Kirchen hochstilisiert und damit eine künftige Lösung erschwert.

5. Wachsendes Unbehagen mit verschiedenen Osterterminen und anderen Kalenderdifferenzen

Wo Christen aus Kirchen mit verschiedenen Osterterminen auf engem Raum zusammenleben und außerdem auch noch gesellschaftlich in der Minderheit sind – das gilt vor allem für die Länder des Nahen Ostens und für Indien, aber nicht nur dort –, wird das Fehlen dieses Zeichens der Einheit mehr und mehr als untragbarer Skandal empfunden. Seit Beginn der ökumenischen Bewegung steht darum die Frage des Ostertermins immer wieder auf dem Programm.

Seit dem 19. Jahrhundert mit ersten globalisierenden Tendenzen in Wirtschaft und Industrie tritt noch ein weiterer Reform-Impuls auf, der ein ähnliches Ziel verfolgt. Gesucht wird nicht nur ein für alle Kirchen *gemeinsamer*, sondern ein immer *gleichbleibender* Ostertermin. Nicht nur die Kalender-Differenzen zwischen den Kirchen stören, sondern es

sind die vielen scheinbaren Ungereimtheiten und Ungleichheiten im Kalender von Jahr zu Jahr, die der allgemeinen Tendenz zu international uniformierenden Normierungen im Weg stehen. Das sind insbesondere:

- die 35 möglichen Ostertermine,
- die von Jahr zu Jahr wechselnde Zuordnung der Tages-Daten zu den sieben Wochentagen,
- die unregelmäßig verschiedene Länge der zwölf Monate.

Der Völkerbund (1923: Gründung einer *Kalender-Kommission*) bzw. die UNO (1946: Weiterführung dieser Kommission) und die *World-Calendar-Association* (1930 in den USA gegründet) haben sich dieser sozial-ökonomischen Anliegen angenommen und konkrete Vorschläge für Reform-Kalender erarbeiten lassen und zur Diskussion gestellt. Etliche Entwürfe sind aus privater Initiative entstanden (siehe unten Abschnitt 7).

Von den christlichen Kirchen sind jetzt im Hinblick auf Reformen des Kalenders drei Entscheidungen zu treffen, die jedoch im Wissen um gemeinsame Verantwortung nur in ökumenischem Einvernehmen und mit Rücksicht auf andere Religionen, vor allem auf das Judentum, wahrgenommen werden können:

- Welche Bedeutung hat ein gemeinsamer Oster-Termin für die Kirchen?
- Welche Verbindlichkeit und welche Konsequenzen hat der Beschluss des Konzils von Nizäa für die Gegenwart, zumal es heute als erwiesen gilt, dass bei Einhaltung sowohl der julianischen wie auch der gregorianischen Berechnung ein beträchtlicher Prozentsatz von Osterdaten diesem Beschluss nicht entspricht (siehe unten Tab. 2)?
- Welche Forderungen an eine allgemeine Reform des Kalenders ergeben sich aus dem biblischen Offenbarungsglauben?

Diese Fragestellungen sind zwar ähnlich und bedingen einander in gewisser Weise, und doch sind sie auch klar zu unterscheiden. Das erschwert allerdings den Überblick über die Initiativen und die Vorschläge zu Reformen des Kalenders im Lauf der letzten Jahrzehnte.

6. Wichtige Reformimpulse seit dem Ende des 19. Jahrhunderts

- 1897 *Bittschrift astronomischer Kreise* aus verschiedenen Ländern an den Papst, die Osterberechnung zu ändern.
- 1902 *Der Ökumenische Patriarch Joachim III* von Konstantinopel greift die Frage der Einheit des Ostertermins in allen christlichen Kirchen öffentlich auf und bittet um Studien und Stellungnahmen. Das Echo fällt eher dürftig aus.
- 1917/18 Im gesamten Gebiet der *Sowjetunion* wird der Gregorianische Kalender als bürgerlicher Kalender eingeführt, was heftigen Widerspruch der orthodoxen Kirche herausfordert. Das Verbleiben der Kirche beim Julianischen Kalender ist als politischer Protest gegen die Bolschewiken zu verstehen; das hat Auswirkungen bis heute!
- 1920 Eine Enzyklika des *Ökumenischen Patriarchats* in Konstantinopel an alle Christen in der Welt ruft zu gemeinsamen Aktionen in vielen Bereichen auf, unter anderem auch zur Suche nach einem gemeinsamen Termin für das Osterfest.
- 1923 Im Mai erfolgt eine erste behutsame Revision des kirchlichen Kalenders in einer *panorthodoxen Konferenz* (z. B. eine Verbesserung des Julianischen Kalenders durch geringfügige Korrekturen an den Regeln zur Bestimmung des

Ostertermins und die Einführung des Gregorianischen Kalenders für die Feier der Heiligen). Diese Änderungen, gegen die viele Klöster und Eremiten (besonders auf dem hl. Berg Athos!) und konservative Kreise wegen Auswirkungen auf die Fastenzeiten massiven Einspruch erheben, rufen eine schismatische Kirche ins Leben (die sogenannten „Altkalendarier“).

In Griechenland führt die Regierung den Gregorianischen Kalender als bürgerlichen Kalender ein und löst so einen schweren Konflikt zwischen Kirche und Staat aus.

Die kleine Orthodoxe Kirche Finnlands beschließt im Einvernehmen mit dem Ökumenischen Patriarchat, Ostern gemäß dem Gregorianischen Kalender zu feiern, um das Fest gemeinsam mit der Evangelischen Kirche Finnlands begehen zu können (in Finnland sind beide Kirchen offiziell *Landes-Kirchen*). Metropolit Ambrosius von Oulu bekennt 1997 in Aleppo: „Unsere Erfahrung in Finnland läßt uns die Gabe des gemeinsamen Kalenders als vital für unsere Mission und unser Zeugnis in einer säkularen Gesellschaft erkennen. [. . .] Der gemeinsame *finnische Kalender* für alle Christen ist lebensnotwendig in unserem Alltag im Kirchenjahr. [. . .] sein besonderer Wert wird im Familienleben erfahren, leben doch die meisten Orthodoxen hier in konfessionsverschiedenen Ehen.“

1923 Gründung der *Kalender-Kommission* im Völkerbund.

1930 Gründung der *World Calender Association* in den USA.

In vielen Ländern der Welt beginnt eine intensive Diskussion um einen jährlich gleichbleibenden Ostertermin (unabhängig vom Vollmond); zur Diskussion steht vor allem der Sonntag nach dem zweiten Samstag im April. Auch Vorschläge für „immerwährende Kalender“ werden intensiv diskutiert (Beispiele im folgenden Abschnitt 7). Die Kirchen sind zu Stellungnahmen herausgefordert. Von einer Rücksichtnahme auf das Judentum ist, abgesehen von der Sorge um die Aufrechterhaltung der biblisch begründeten Sieben-Tage-Woche, leider nichts zu bemerken. Die meisten evangelischen Kirchen signalisieren Zustimmung; sogar das Ökumenische Patriarchat macht lediglich gewisse Vorbehalte geltend.

1932 Die *Kurie in Rom* lehnt alle Vorschläge ab mit der Begründung, dass die Kalenderregeln ausschließlich in die Kompetenz des Hl. Stuhles fallen.

1940–1960 Der *Zweite Weltkrieg* und der folgende Kalte Krieg unterbrechen die Bemühungen. Die Durchsetzung des Gregorianischen Kalenders durch die kommunistischen Diktaturen in mehrheitlich orthodoxen Ländern bewirkt aber dort ein umso zäheres Festhalten am Julianischen Kalender im kirchlichen Bereich. Das wirkt bis heute nach.

In den Ländern des „Westens“ wird die Kalender-Diskussion bald wieder fortgesetzt.

1961 Der Eintritt der *orthodoxen Kirchen* aus den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang in den *Weltrat der Kirchen* (WCC) in Genf, bezieht sie stärker als bisher auch mitbestimmend in das ökumenische Gespräch ein; weil dies aber nur mit Zustimmung der kommunistischen Machthaber möglich ist, wirkt es sich nach der Wende von 1989/90 negativ aus. „Ökumene ist Häresie“ heißt die Parole starker konservativer, aber auch junger fundamentalistischer Kreise.

- 1963 Stellungnahme des *Zweiten Vatikanischen Konzils* zu Fragen der Kalenderreform (siehe unten Abschnitt 8).
- 1965–1967 Eine Umfrage des *Weltrates der Kirchen* (WCC) in Genf zeigt die Bereitschaft aller damaligen Mitgliedskirchen, Ostern an einem gemeinsamen Tag zu feiern; während aber die Ostkirchen an den Regelungen von Nizäa festhalten wollten, bevorzugten die Reformationskirchen des Westens künftig einen gleichbleibenden Termin.
- 1970 Eine Konsultation des *Weltrates der Kirchen* (WCC) über das Osterdatum in Chambésy/Schweiz mahnt, dass bei jeder Entscheidung die religiöse Bedeutung von Ostern und das ökumenische Anliegen der Einheit aller Christen Vorrang haben müssen gegenüber weltlichen, wirtschaftlichen Interessen.
- 1975 Papst Paul VI schreibt an den Ökumenischen Patriarchen Dimitrios I, dass der gemeinsame Glaube aller Christen an die Auferstehung Christi als Grundlage des Christentums die gemeinsame Feier des Osterfestes zum gleichen Termin erfordert. Er signalisiert auch gegenüber dem WCC die Wichtigkeit dieser Frage und seine Bereitschaft, im Einvernehmen aller Kirchen Ostern für immer auf den Sonntag nach dem zweiten Samstag im April zu fixieren.
Die fünfte *Vollversammlung des Weltrats der Kirchen* (WCC) in Nairobi setzt die Diskussion dieser Frage in ihr Programm. Hier zeigt sich, dass die Tendenz zu einem „immerwährenden Kalender“ mit immer gleichbleibendem Ostertermin stark abnimmt und für den gesuchten gemeinsamen Ostertermin die Regeln des Nizänums beachtet werden sollen.
- 1982 Die Gemeinschaft der Athos-Klöster signalisiert ein definitives „Nein“ zu einem gleichbleibenden Osterdatum.
Ökumenische Initiativen verlagern sich deutlich in den *Nahen und Mittleren Osten* sowie nach *Südindien*, wo die Christen als Minderheit gegenüber muslimischen bzw. hinduistischen Mehrheiten, die oft aggressiv gegen sie eingestellt sind, intensiv zusammenarbeiten müssen, um am Ort zu überleben. Das gilt auch im Hinblick auf einen gemeinsamen Termin für das Osterfest.
- 1980er Seit den 80er Jahren befassen sich das *Middle-East Council of Churches* (MECC) und die *Conference of Churches in South-India* mit dem Problem des Ostertermins, um wenigstens lokal zu einem gemeinsamen Termin für das Osterfest zu finden, was auch gelingt.
- 1990er Anfang der 90er Jahre lädt der *Weltrat der Kirchen* in Genf zu Studientagen über den Ostertermin ein: Mai 1994 in Jasi/Rumänien, August 1994 in Ditchingham/England, September 1994 in Bukarest/Rumänien. Im Hinblick auf den gemeinsamen Ostertermin im Jahr 2001 werden die Bemühungen, bis dahin eine gemeinsame Lösung zu finden, intensiviert.
- 1997 5.-10. März: Der *Gemeinsame Studienkongress* von WCC und MECC in Aleppo/Syrien unter beratender Teilnahme von Vertretern aus Rom führt zu gemeinsam erarbeiteten sehr konkreten Lösungsvorschlägen, die den Kirchenleitungen zur Stellungnahme vorgelegt werden (siehe unten Abschnitt 10). Nicht wenige dieser Stellungnahmen geben nach den langen Durststrecken zu neuen Hoffnungen Anlass.

7. Drei Vorschläge für Reformkalender

7.1 *Auguste Comte* († 1857), Philosoph in Frankreich, schlägt 1849 einen Reformkalender vor, dessen Jahr 13 Monate zu je vier Wochen ($13 \times 4 = 52$), also 364 Tage zählt, dazu jährlich einen wochentagsfreien „Null-Tag“, in Schaltjahren noch einen zweiten. Jeder Monat beginnt mit einem Montag. Vom Völkerbund wird dieser Vorschlag nach Neuformulierung durch *George Eastman* (USA) unterstützt. In einer Rundfrage bei vielen Staaten wird er 1937 jedoch abgelehnt wegen der Preisgabe der Quartale und der Sieben-Tage-Woche; die Anzahl der Monate (13!) wirkt unheimlich, und deren Parallelisierung mit den 12 Tierkreiszeichen ist nicht mehr erkennbar.

7.2 *Marco Mastrofini*, Abt und Priester in Italien, schlägt schon 1834 (mit *nihil obstat* seines Bischofs!) einen Reformkalender mit vier Quartalen zu je 13 Wochen bzw. 91 Tagen vor, der 1930 von *Elisabeth Achelis* in den USA weiter vereinfacht und als „New World Calendar“ propagiert wird. Jedes Quartal hat drei Monate mit 31, 30 und 30 Tagen und beginnt mit einem Sonntag; die Monate Jänner, April, Juli und Oktober haben 31 Tage und fünf Sonntage, die übrigen haben 30 Tage und vier Sonntage, daher hat jeder Monat 26 Werktage. Zu diesen 364 Tagen kommt jährlich der 31. Dezember als wochentagsfreier „Null-Tag“ und in Schaltjahren der 31. Juni als weiterer „Null-Tag“ hinzu. Ostern wäre in diesem Reformkalender regelmäßig am Sonntag, 8. April, zu finden. In Wirtschaftskreisen findet dieser Vorschlag bis heute große Zustimmung, bei Juden, Christen und Muslimen aber Ablehnung wegen der Zerstörung der Sieben-Tage-Woche.

7.3 *Johannes Barnickel*, Priester der Diözese Bamberg († 1952), vertritt schon 1930 einen Kompromissvorschlag zum „New World Calendar“, der die Sieben-Tage-Woche unangetastet lässt: Normaljahre haben 52 Wochen bzw. 364 Tage, Schaltjahre 53 Wochen bzw. 371 Tage, d. h. zum Normaljahr tritt in jedem Schaltjahr eine ganze „Schalt-Woche“ hinzu. Es besteht insofern Übereinstimmung mit dem Gregorianischen Kalender, als dessen Schaltperiode von 400 Jahren genau 20.871 Wochen ergibt, während welcher nach seinem Kalender 329 Normaljahre und 71 Schaltjahre anzusetzen sind, was ebenfalls 20.871 Wochen ergibt.

Dieser Kalender hat aber auch Schwierigkeiten, die seiner Einführung im Weg stehen: Es lässt sich für ihn (er entspricht übrigens fast genau dem Kalender von Qumran!) keine einfach merkbare Schaltregel aufstellen, die Schaltjahre sind beträchtlich länger als die Normaljahre, was der Genauigkeit widerspricht und die Ordnung der Quartale schwierig macht. Ob der Gewinn an Uniformität diese Mängel aufwiegt, ist doch zu bezweifeln.

Alle diese Reformkalender sind „immerwährende Kalender“, d. h. die Wochentage stimmen immer mit den gleichen Daten überein. Um aber die jeweils zutreffenden Mondstände anzugeben, müssten auch weiterhin neue Kalender für jedes Jahr herausgegeben werden.

8. Stellungnahme des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Kalenderreform

8.1 Das *Zweite Vaticanum* stellt in einem Anhang zur Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“ (1963) zu den Fragen Ostertermin und Reformkalender fest:

- „Das Heilige Konzil widerstrebt nicht der Festlegung des Osterfestes auf einen bestimmten Sonntag im Gregorianischen Kalender, wenn alle, die es angeht, besonders die von der Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl getrennten Brüder, zustimmen.“

– „Von den verschiedenen Systemen, die zur Festlegung eines immerwährenden Kalenders und dessen Einführung im bürgerlichen Leben ausgedacht werden, steht die Kirche nur jenen nicht ablehnend gegenüber, welche die Sieben-Tage-Woche mit dem Sonntag bewahren und schützen, ohne einen wochenfreien Tag einzuschieben, so dass die Abfolge der Wochen unangetastet bleibt.“

Die Diskussion um die Einführung eines immerwährenden Kalenders und um die Festlegung von Ostern auf einen bestimmten Sonntag im Gregorianischen Kalender ist inzwischen fast vollständig wieder verstummt. Man empfindet wieder Freude an der Abwechslung der Jahre und zieht deren bunte Vielfalt dem grauen Einerlei eines immerwährenden Weltkalenders vor. Das lebendig Gewordene soll vor der Zerstörung durch nur zweckmäßig Konstruiertes geschützt werden. Die immer wieder neuen Konstellationen zwischen Sonne, Mond und Sternen, Monaten und Wochen verleihen dem Kalender seinen besonderen Reiz.

8.2 Erstrebenswert bleibt aber dennoch die Einigung aller Kirchen auf eine Jahr für Jahr eintretende gemeinsame Osterfeier. Das Zweite Vaticanum hat daher in seinem Dekret über die Katholischen Ostkirchen „*Orientalium Ecclesiarum*“ (1964) zwei wichtige Entscheidungen getroffen, die zeigen, dass es auch Übergangslösungen in ökumenischen Fragen geben kann, wenn definitive Lösungen allzu lange auf sich warten lassen, die pastorale Situation aber rasches Handeln fordert.

– „Bis es zur ersehnten Übereinkunft aller Christen über einen einheitlichen Ostertermin kommt, wird es den Patriarchen oder den höchsten örtlichen Obrigkeiten [der katholischen Ostkirchen] zur Förderung der Einheit aller Christen desselben Gebietes oder desselben Volkes anheimgegeben, dass sie nach Beratung mit allen Beteiligten und bei einhelliger Zustimmung sich auf einen bestimmten Sonntag als Ostertermin einigen.“ (Art. 20)

– „Einzelne Gläubige, die sich außerhalb einer Region oder eines Territoriums ihres Ritus aufhalten, können sich hinsichtlich der heiligen Zeiten ganz der Ordnung anpassen, die an ihrem Aufenthaltsort gültig ist. Familien, deren Glieder verschiedenen Riten angehören, können diese Ordnung einheitlich nach einem dieser Riten halten.“ (Art. 21)

9. Wird es bald und für immer zu gemeinsamen Osterdaten aller Christen kommen?

Im Allgemeinen besteht Übereinstimmung darin, dass es künftig wieder regelmäßig gemeinsame Ostertermine für alle Christen geben sollte, weil es sie und wie es sie vor der Einführung des Gregorianischen Kalenders (1582) etwa tausend Jahre lang tatsächlich gegeben hat. Vereinbarte lokale Übereinstimmungen – Minderheitskirchen übernehmen den Termin der Mehrheitskirche –, die sich schon durch längere Zeit gut bewähren, zeigen, dass es Möglichkeiten geben muss, dieses Problem auch global ein- für allemal zu lösen.

Fünf solche Möglichkeiten (mit gewissen Varianten) sind prinzipiell denkbar:

- a) Die Annahme der gregorianischen Osterberechnung durch alle Ostkirchen;
- b) die Rückkehr aller Westkirchen zum Julianischen Kalender mit seiner Osterberechnung;
- c) die Wiedereinführung der Praxis der Quartodecimaner, d. h. die Verbindung des Ostertermins der Christen mit dem Pesach der Juden;

- d) die Einigung aller Kirchen auf einen gleichbleibend festgesetzten Ostertermin, sei es in Verbindung mit der Einführung eines immerwährenden Reformkalenders oder unter Beibehaltung des in allen Ländern der Erde geltenden Gregorianischen Kalenders;
- e) die Einigung auf eine neue Osterberechnung, die von allen Kirchen zu akzeptieren wäre.

Die ersten vier Lösungsmöglichkeiten scheiden mit Gewissheit aus, weil für sie mit allgemeiner Zustimmung nicht gerechnet werden kann:

- a) In ökumenischen Kreisen mit langjähriger Erfahrung gilt es als ganz aussichtslos, von den Ostkirchen die Übernahme der gregorianischen Osterberechnung zu erwarten, obwohl (wie bereits dargelegt) das Beispiel der Orthodoxen Kirche Finnlands zeigt, dass dies prinzipiell möglich ist. Der Gregorianische Kalender ist für sie zu „päpstlich“ und zu „katholisch“, seine Übernahme käme einer Anerkennung der Universal-Jurisdiktion des Papstes nahe.
- b) Es wäre absurd, wenn die Westkirchen wieder zum offensichtlich fehlerhaften Julianischen Kalender zurückkehrten; diese Möglichkeit wird daher nicht einmal diskutiert.
- c) Eine feste Verbindung des christlichen Osterfestes mit dem jüdischen Pesach, ob am Tag selbst oder Tage später, steht in klarem Widerspruch zum Entscheid des Konzils von Nizäa und hat darum keine Aussicht auf eine allgemeine Zustimmung der Kirchen.
- d) Eine radikal neue Lösung, die mit der jüdischen und christlichen Tradition bricht, den Vollmond bei der Bestimmung von Ostern zu beachten, liegt nicht mehr im Trend der Zeit und würde keinesfalls die Zustimmung aller Kirchen bekommen. Dasselbe gilt wohl auch von einem Kalender, der die ununterbrochene Wiederholung der Sieben-Tage-Woche preisgibt.
- e) Es bleibt also bei realistischer Beurteilung der Situation nur *eine* Lösung, die Möglichkeit, offen, um bald zu einer regelmäßig gemeinsamen Osterfeier aller Kirchen zu kommen: Es ist eine Weise der Osterberechnung zu suchen, die in der bestehenden Tradition bleibt, aber die Fehler der bisherigen Regelungen vermeidet. Genau in diese Richtung zielen die Überlegungen und Vorschläge der Beratungen, die vom 5. bis 10. März 1997 in Aleppo/Syrien stattgefunden haben.

10. Die Kalender-Konferenz von Aleppo im März 1997

Veranstalter dieser Konferenz waren der *Weltrat der Kirchen* (WCC) in Genf und das *Middle East Council of Churches* (MECC) unter Beteiligung der römisch-katholischen Kirche. Teilnehmer waren ausgesuchte Kalenderspezialisten, die auch mit den Traditionen ihrer Kirchen vertraut sind.

Motivation für die Veranstalter war die bevorstehende Jahrtausendwende und die Tatsache, dass im ersten Jahr des dritten Jahrtausends alle Kirchen am gleichen Tag Ostern feiern. Dass aber fortan bereits gemeinsame Osterdaten gefunden und beschlossen sein könnten, dürfte wohl keiner der Teilnehmer erwartet haben.

Das ausgezeichnete ökumenische Klima in Aleppo hat nicht unwesentlich dazu beigetragen, dass die Arbeit in einer Atmosphäre des Vertrauens und im Wissen um die gemeinsame Verantwortung für die Einheit der Christen angegangen wurde, ohne aber zu übersehen, welche Vorentscheidungen, aber auch Vorurteile in der Osterfrage für die einzelnen Kirchen gelten und zu respektieren sind. Geprägt war die Arbeit auch durch das bedrückende Wissen, dass die Trennungen zwischen den Kirchen mit Schuld verbunden ist, die der Ver-

gebung bedarf. Die durch Gebet begleiteten Studien sollten dem Ziel dienen, das wahrnehmbare Zeichen der fehlenden Einheit, d. h. die verschiedenen Ostertermine, durch das wahrnehmbare Zeichen der Einheit, d. h. ein künftig gemeinsames Osterdatum, zu ersetzen. Dabei wurden theologische, geschichtliche, liturgische, katechetische und pastorale Aspekte berücksichtigt.

Sachlicher Ausgangspunkt der Beratungen war die Tatsache, dass alle derzeit verwendeten Osterberechnungen gegenüber den Bestimmungen des Konzils von Nizäa Mängel aufweisen. Auch die gregorianischen Ostertafeln, so zutreffend der Gregorianische Kalender langfristig auch ist, weisen immer wieder Daten aus, die diesen Regeln nicht entsprechen (s. u. Tab. 2). Es ist daher allen Kirchen zuzumuten, eine neue Osterberechnung einzuführen, wenn diese korrekter ist und einheitliche gemeinsame Osterdaten herbeiführt.

Die in gründlichen Diskussionen erarbeiteten *Prinzipien* sind beachtenswert und weisen in die – ich bin überzeugt: *einzige* – richtige Richtung:

- Die Bestimmungen des Konzils von Nizäa bleiben maßgebend und sind so getreu als möglich einzuhalten.
- Die für Ostern bestimmenden Daten: *Äquinoktium* und *Vollmond*, sollten künftig nicht mehr durch Kalender und Osterzyklen, die den Tag als kleinste Rechen-Einheit verwenden, sondern durch exakteste astronomische Berechnung festgelegt werden, um die Fehlerquote zu minimieren. Es wird darauf hingewiesen, dass auch die Väter des Konzils von Nizäa die Absicht hatten, die besten Berechnungen, die es damals gab, zum Einsatz zu bringen.
- Maßgebend für Datum und Uhrzeit des Frühlings-Äquinoktiums und des Vollmonds soll der Meridian von Jerusalem sein (nicht MEZ!), denn die zu Ostern gefeierten Ereignisse haben sich hier zugetragen.

Eine Schwierigkeit ergibt sich aus der Tatsache, dass die Osterberechnung der Juden dem Zeitpunkt des Frühlings-Äquinoktiums wenig Aufmerksamkeit schenkt. Das kann zur Folge haben, dass der astronomisch korrekte Ostertermin der Christen hin und wieder vor dem Pesach der Juden liegt. Die julianischen Ostertermine der Ostkirchen kennen solche Situationen nicht, weil hier der 21. März schon 13 Tage nach dem Äquinoktium liegt und daher Vollmonde, die in diese Spanne fallen, nicht als maßgebend für Ostern gelten.

Für die weitere Diskussion in den Ostkirchen wird daher die Frage wichtig, welche der nizänischen Regeln Vorrang hat:

- der Sonntag nach dem ersten Vollmond nach dem Äquinoktium oder
- der Sonntag nach dem Pesach der Juden.

Die Klärung dieser Frage dürfte mehr Zeit in Anspruch nehmen als alle anderen Fragen zusammen, die relativ leicht zu lösen sind.

Die Konferenz hat ihre Überlegungen und Empfehlungen allen christlichen Kirchen mitgeteilt und sie um sorgfältiges Studium derselben und um ihre Stellungnahmen gebeten. Viele solche sind bereits bekannt und geben Anlass zur Hoffnung auf Erfolg.

Die orthodoxe Kirche von Griechenland gibt allerdings zu bedenken, dass die vorgeschlagenen Berechnungen zu wenig Rücksicht darauf nehmen, dass Ostern nie *vor* dem Pesach der Juden gefeiert werden dürfe. Sie sieht gerade darin die Hauptintention des Konzils von Nizäa. Sie verweist außerdem darauf, dass eine panorthodoxe Stellungnahme abgewartet werden müsse.

Abschließend seien mir zwei *kritische Bemerkungen* zur Konferenz von Aleppo erlaubt:

- In der Konferenz von Aleppo wurde der heute für alle Kirchen so wichtigen Wertschätzung des Judentums und den grundlegenden Beziehungen des Christentums zum Judentum zu wenig Rechnung getragen. Gerade im Hinblick auf Ostern – Theologie, Geschichte, Liturgie, Termin – wäre das besonders wichtig und sollte bei künftigen Beratungen durch die Einbeziehung jüdischer Spezialisten nachgeholt werden.
- Eine schwerwiegende Konsequenz aus der Einführung exakter astronomischer Osterberechnungen sehe ich darin, dass künftig alle Berechnungen an Hand von ganzzahligen Tabellen, deren Anwendung alle Interessierten bisher leicht erlernen konnten, nicht mehr möglich sein werden. Aber es sind heute auch sonst nicht wenige Rechenvorgänge, die früher jeder beherrschen konnte, gut programmierten Computern anvertraut, die schneller arbeiten und genauere Resultate erbringen.

Eine rasche Zustimmung aller christlichen Kirchen zu einer ganz neuen Osterberechnung kann ich mir in der gegenwärtigen ökumenischen Situation in der Welt zwar noch nicht vorstellen, denn schon bisher hat *jede* Kalenderreform zu neuen Spaltungen geführt. Fragen des Kalenders, und besonders des religiösen Kalenders, berühren immer das Identitäts-Bewusstsein von Personen und Gruppen und sind darum mit starken Emotionen besetzt. Das muss berücksichtigt werden. Aber der eingeschlagene Weg sollte auf jeden Fall konsequent fortgesetzt werden, denn er ist zielführend.

Tabelle 1

Übersicht über die Osterdaten von 2001 bis 2025

Jahr	A	B	C	D	E
2001 a	15. April	15. April	15. April	8. April	8. April
2002	31. März	31. März	5. Mai	28. März	28. März
2003	20. April	20. April	27. April	16. April	17. April
2004 a	11. April	11. April	11. April	5. April	6. April
2005 b c d	27. März	27. März	1. Mai	25. März	24. April
2006	16. April	16. April	23. April	13. April	13. April
2007 a	8. April	8. April	8. April	2. April	3. April
2008 b c d	23. März	23. März	27. April	21. März	20. April
2009	12. April	12. April	19. April	9. April	9. April
2010 a	4. April	4. April	4. April	30. März	30. März
2011 a	24. April	24. April	24. April	18. April	19. April
2012 e	8. April	8. April	15. April	6. April	7. April
2013 d	31. März	31. März	5. Mai	27. März	26. März
2014 a	20. April	20. April	20. April	15. April	15. April
2015 e	5. April	5. April	12. April	4. April	4. April
2016 b c d	27. März	27. März	1. Mai	23. März	23. April
2017 a	16. April	16. April	16. April	11. April	11. April
2018 e	1. April	1. April	8. April	31. März	31. März
2019 c d f	24. März	21. April	28. April	21. März	20. April
2020	12. April	12. April	19. April	8. April	9. April
2021 d	4. April	4. April	2. Mai	28. März	28. März

2022 e	17. April	17. April	24. April	16. April	16. April
2023	9. April	9. April	16. April	6. April	6. April
2024 b c d	31. März	31. März	5. Mai	25. März	23. April
2025 a	20. April	20. April	20. April	13. April	13. April

- A** Ostern gemäß exaktester astronomischer Berechnung (Vorschlag Aleppo 1997)
B Ostern gemäß geltender gregorianischer Berechnung
C Ostern gemäß geltender julianischer Berechnung
D Frühlingsvollmond (Ostergrenze) gemäß astronomischer Berechnung
E Pesach gemäß geltender jüdischer Berechnung

- a In diesem Jahr fallen gregorianische und julianische Ostern auf denselben Tag.
b In diesem Jahr liegt das gregorianische Ostern vor dem jüdischen Pessach.
c In diesem Jahr fällt Pessach auf den zweiten Vollmond im Frühling.
d In diesem Jahr liegt das julianische Ostern nach dem zweiten Vollmond im Frühling.
e In diesem Jahr fällt Pessach auf den gregorianischen Karsamstag.
f In diesem Jahr entspricht das gregorianische Ostern der nizänischen Regel nicht.

Tabelle 2

Übersicht über „paradoxe Ostern“ zwischen 1900 und 2000

Man spricht von „paradoxen“ Ostern, wenn der zyklisch bzw. tabellarisch gemäß dem computus paschalis ermittelte Termin von jenem abweicht, der den astronomisch exakt angewendeten Regeln des Konzils von Nizäa entspricht.

Jahr	A	B
1900	15. April	22. April
1903	12. April	19. April
1923	1. April	8. April
1924	20. April	23. März
1927	17. April	24. April
1943	25. April	28. März

Jahr	A	B
1954	18. April	25. April
1962	22. April	25. März
1967	26. März	2. April
1974	14. April	7. April
2000	23. April	26. März

- A** Osterdatum gemäß der gregorianischen Berechnung
B Osterdatum gemäß astronomischer Berechnung (bei Beachtung von MEZ)

Diese Angaben sind zu finden bei O. WIMMER – H. MELZER, Lexikon der Namen und Heiligen. Innsbruck, 6. verb. Auflage 1988, 42f.

Literatur

- Astronomische Grundlagen für das Kalenderjahr ****. Hg. Astronomisches Rechen-Institut Heidelberg. Karlsruhe: Verlag G. Braun, [erscheint zwei Jahre im Voraus als offizielle Grundlage für alle Hersteller von Kalendern in Deutschland].
- Musterkalender für das Jahr ****. Hg. H. Haupt. Wien: Verlag G. Fromme [erscheint 2 Jahre im Voraus als offiziöse (!) Grundlage für alle Hersteller von Kalendern in Österreich].
- H. Haupt, *Kalendarium des 20. Jahrhunderts*. Wien 1969.
- J. W. Ekrutt, *Der Kalender im Wandel der Zeiten. 5000 Jahre Zeitberechnung*. Stuttgart 1972 (Kosmos-Bibliothek 274).
- A. Strobel, *Ursprung und Frühgeschichte des christlichen Osterkalenders*. Berlin 1977 (TU 121).
- G. Larentzakis, *Das Osterfestdatum nach dem I. Ökumenischen Konzil von Nikaia (325). Die Rolle von Alexandrien und Rom*. In: ZKTh 101 (1979) 67–78.
- Gregorian Reform of the Calendar. Proceedings of the Vatican Conference to commemorate the 400th Anniversary (1582–1982). Hg. G. V. Coyne [u. a.]. Vatikan 1983.
- H. Zemanek, *Kalender und Chronologie. Bekanntes und Unbekanntes aus der Kalenderwissenschaft*. München 1987.
- P. Plank, *Zeitrechnung und Festdatierung als ökumenisches Problem*. In: *Handbuch der Ostkirchenkunde*. Düsseldorf 1989, 182–191.
- A. Borst, *Computus. Zeit und Zahl in der Geschichte Europas*. Berlin 1990 (Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek 28).
- A. K. Kalivas, *The Date of Pascha. The Need to continue the Debate*. In: GOTR 35 (1990) 333–343.
- G. Radke, *Fasti Romani. Betrachtungen zur Frühgeschichte des römischen Kalenders*. Münster 1990 (Orbis Antiquus 31).
- H. Maier, *Die christliche Zeitrechnung*. Freiburg 1991 (Herder-Spektrum 4018).
- A. Adam, *Ostern alle Jahre anders? Zur Geschichte und Verbesserung des Kalenders*. Paderborn 1994 (Kontur 8075).
- Ph. Harnoncourt, *Der Kalender*. In: *Feiern im Rhythmus der Zeit II/1*. Regensburg 1994 (GDK 6,1) 1–63.
- H. Schreiber, *Bald gemeinsam? Bemühungen um eine Neuberechnung des Ostertermins*. In: *HerKorr* 1998, 208–210.
- World Council of Churches – Middle East Council of Churches, *Towards a Common Date of Easter. Consultation in Aleppo March 1997*.
- Ph. Harnoncourt, *Das Jahr 2000. Astronomische, kirchengeschichtliche und theologische Bemerkungen*. In: *Der Mythos der Zahl – Das Jahr 2000. Apokalyptik in der Event-Gesellschaft*. Hg. S. Lederhilger. Frankfurt 2000 (Linzer Phil.-Theol. Beiträge 2) 56–82.
- A.-D. von den Brincken, *Historische Chronologie des Abendlandes. Kalenderreformen und Jahrtausendrechnungen*. Stuttgart 2000.
- Ph. Harnoncourt, *Gemeinsames Ostern? Die Berechnung des Ostertermins*. In: *gd* 35 (2001) 49–51.